

Editorial

Fortsetzung von Seite 1

besondere Bedeutung zu. Im Stadium eines Jungwaldes ist die Artenvielfalt in der Regel am grössten.

Unser fachkundiges Forstpersonal legt bei Pflegeeingriffen in dieser Altersklasse die Basis für die Entwicklung des künftigen Baumbestandes. Gerade im Hinblick auf die Klimaveränderung kommt der Baumartenwahl und somit auch den Pflegeeingriffen im Jungwald eine ganz besondere Bedeutung zu, da sich die Waldbestände bekanntlich über Jahrzehnte und Jahrhunderte entwickeln. Damit ist eine sorgfältig durchgeführte Jungwaldpflege eine Investition in unsere Zukunft!

Markus Lack
Revierförster Allschwil/
vorderes Leimental

Fortsetzung von Seite 1

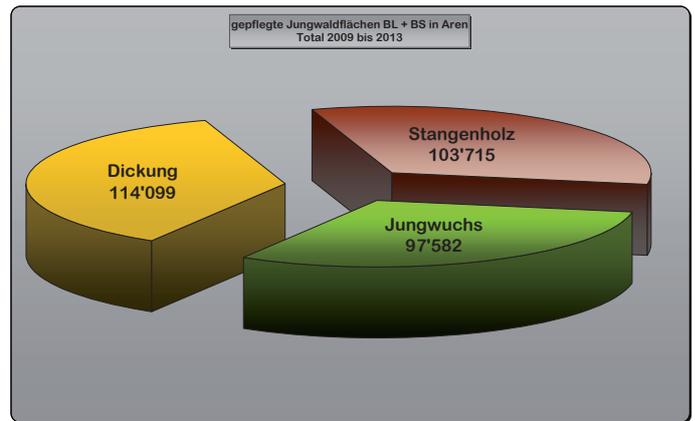
geworden und zu wechselhaft die Wünsche der Verbraucher. Darüber hinaus hat sich der Holzmarkt zunehmend globalisiert. Nun könnte man sich aus rein ökonomischer Sicht auf die Förderung jener Baumarten beschränken, die seit jeher gefragten Holzprodukte liefern. Dies

vereinfacht sicher die Arbeitsprozesse. Ein scheinbarer Vorteil, denn die wirtschaftliche Situation vieler Forstbetriebe ist ohnehin bereits angespannt.

Jungwaldpflege für einen vielfältigen Wald

Die Jungwaldpflege hingegen ist arbeits- und damit kostenintensiv. Zwingend notwendig ist sie dennoch, um auch den zukünftigen Generationen einen vielfältig nutzbaren Wald zu übergeben. Dabei sollen die Bäume einen möglichst hohen Zuwachs erfahren und das Holz eine hohe Qualität erhalten. Dies ist immer schon einer der Kernaufgaben der Waldbewirtschaftung gewesen. Dort, wo die nachhaltige Holzproduktion die primäre Waldfunktion ist, wird sich das auch kaum ändern. Um das Qualitäts- und Wachstumspotential auszuschöpfen, bedarf es allerdings gezielter Pflegemassnahmen.

Doch nicht nur die Förderung von wirtschaftlich relevanten Baumarten ist von Interesse. Längst hat man erkannt, dass verstärkt ökologisch bedeutsame Bäume gefördert werden müssen. Die Biodiversität in unseren Wäldern hat einen unschätzbaren Wert. Die Jungwaldpflege soll die natürliche Vielfalt an Pflanzen und Tieren im Wald erhalten und nach Möglichkeit erhöhen. Unser Wald soll artenreich sein, denn



die Biodiversität im Wald von heute ist der Genpool für den Wald von morgen. Vitale und vielfältige Jungwälder versprechen das höchste Potential für die Bewältigung bevorstehender Herausforderungen zu haben.

Knifflige Baumartenwahl

Ob für den Artenreichtum dabei nur die regional heimischen Baumarten in Frage kommen, oder ob zukünftig vereinzelt erfolgsversprechende Baumarten aus anderen Regionen ergänzt werden sollten, diese Frage lässt sich noch nicht mit Sicherheit beantworten. Als gesichert gilt, dass es klimabedingt zu Arealverschiebungen einiger Baumarten kommen wird. Forschungen zur klimatischen Anpassungsfähigkeit heimischer Baumarten werden hoffentlich bald Aufschluss zu mancher, heute noch offener Frage geben können. Waldbe-

sucher und Naturliebhaber erfreuen sich an einem attraktiven und strukturreichen Waldbild. Es ist wichtig auch den Bedürfnissen der erholungssuchenden Bürger gerecht zu werden.

Die Forderung nach einem multifunktionalen Wald hat sich in den letzten Jahren zunehmend entwickelt. Sie findet sich auch in der Waldpolitik 2020 des Bundes sowie der darin enthaltenen Vision 2030 wieder. Die beste Verknüpfung von Ökonomie, Ökologie und sozialen Aspekten wird im naturnahen Waldbau gesehen. Dieser kann die vielfältigen Ansprüche an den Wald nahezu optimal erfüllen. Gerade deswegen ist es wichtig seine Grundsätze schon bei der Jungwaldpflege zu beachten. Bei der praktischen Umsetzung sind die entsprechenden Fertigkeiten und hohe Aufmerksamkeit gefordert. Das gilt vor allem dort, wo der Dauerwald das Entwicklungsziel ist. Unser Wald wird durch das Fachpersonal optimal für die Zukunft gerüstet.

Vorwiegend natürliche Prozesse

Grundsätzlich sollen überwiegend natürliche Prozesse wirken (Biologische Automation) und nach Bedarf unterstützt werden. Dabei lässt sich zunächst von der Naturverjüngung profitieren. Weiterhin ist es die natürliche Selektion, die in der Regel besonders vitalen Bäumen den gewünschten Vorteil im Jungwald verschafft. Durch gezielte Eingriffe kann der Wald entsprechend der waldbaulichen Ziele gefördert werden. Die Jungwald-



Mit der Jungwaldpflege werden Baumarten gefördert und stabile, vitale Bestände angestrebt.

Fortsetzung auf Seite 3

»»»»» Fortsetzung von Seite 2

pflege leistet ihren Beitrag in dem sowohl ökologische bedeutsame Bäume gefördert, als auch für die Holzproduktion relevante Bäume im Wachstum unterstützt werden. Seltenen und wertvollen Baumarten soll dabei ein besonderes Augenmerk geschenkt werden. Lichtbedürftige Arten, wie die Eiche, der grosse Chancen hinsichtlich des Klimawandels beigemessen werden, sollen ebenfalls gezielt gefördert werden.

Wirtschaftliches Risiko

Weil die zukünftige Waldentwicklung dennoch ungewiss bleibt, bedeutet die Jungwaldpflege für die Waldbesitzer ein wirtschaftliches Risiko. Ungewiss sind insbesondere der Wachstumserfolg, der zukünftige ökonomische Wert und das klimatische Risiko. Dass der Einsatz für alle Bürger lohnend ist, dessen können wir uns hingegen sicher sein. Wir wollen auch in Zukunft den Wald als Quelle nachwachsender Rohstoffe nutzen. Der Wald soll uns Schutz vor Naturereignissen bieten. Wir wollen

uns Artenreichtum erhalten und wir wollen unseren Nachfahren möglichst viele Handlungsoptionen offenhalten. Das alles geht nur mit einer angemessenen Bewirtschaftung. Eine geeignete Pflege hilft stabile Wälder zu schaffen, die widerstandsfähiger gegen extreme Wetterereignisse sind. Vielfältige und strukturierte Wälder sowie vitale Baumindividuen sind resistenter gegenüber Kalamitäten durch Pilze und Insekten.

Diversifikation bei den Baumarten und der Waldstruktur ist dabei aus allen genannten Gründen heute wichtiger als je zuvor. Diese Anforderungen zu erfüllen ist die eigentliche Herausforderung für die Bewirtschafter. Die Weichen für die Zukunft unseres Waldes werden im Jungwald gestellt.

Unterstützung durch Amt für Wald beider Basel

Dabei kann das Amt für Wald beider Basel mit Beratung und finanziell unterstützen. Wenn man die Einflussfaktoren und Ansprüche zusammenfasst: Klima

und Wetter, Holzproduktion und Holzmarkt, Naturschutz und Biodiversität, ein interessantes und strukturreiches Waldbild, stabile Wälder und Schutzfunktion, so liegt in der Jungwaldpflege eine hohe Verantwortung. Wir sind froh, dass unsere Waldbesitzer und die Forstmitarbeiter in Basel und Baselstadt diese Verantwortung gerne mittragen. Für sie gilt es, das vorhandene Potential zu erkennen und auszuschöpfen.

Zusätzlich zu den kantonalen Finanzmitteln stellt der Bund ebenfalls wichtige Mittel zur Verfügung. Im Jahr 2013 waren dies insgesamt über eine Million Franken, von denen gut 70 Prozent der Kanton getragen hat. Den Waldbesitzern bleibt natürlich noch ein finanzieller Eigenanteil. Das ist auch richtig so, denn auch sie ernten heute den Lohn aus dem Einsatz vergangener Generationen. Dieser Generationenvertrag ist der Leitgedanke aller forstlich Aktiven. Die Allgemeinheit profitiert deswegen nicht nur heute, sondern auch morgen von der Arbeit, welche die Forstbetriebe im Wald zuverlässig ver-



Foto: Joseph Borer

Die sorgfältige Jungwuchspflege fördert ebenfalls die Artenvielfalt.

richten. Aus all den vorgenannten Gründen bleibt für uns die zukunftsorientierte Unterstützung der Jungwaldpflege auch weiterhin ein wichtiges Anliegen

Die Jungwaldpflege in der Ausbildung der Forstwarte

Die Jungwaldpflege wird bei der Ausbildung der angehenden Forstwarte stark gewichtet. Das setzt aber bei den Auszubildenden voraus, dass sie die Baum- und Strauchschicht kennen und bei ihrem Einsatz im Wald mit ihnen vertraut sind. Ebenso müssen sie über die nötigen waldbaulichen Grundkenntnisse verfügen, damit sie in der Lage sind, die vom Betriebsleiter geplanten Eingriffe im Wald fachgerecht ausführen zu können.

Hans Dettwiler, Forstbetrieb AEA Arxhof

In der Ausbildung zum Forstwart werden in den drei Jahren zwei Kurse in der Waldpflege und der Ökologie durchgeführt. Im gesamten sind es neun Tage, die zur Grundausbildung in diesen Bereichen gehören. Meine Erfahrungen in meiner Zeit als Instruktor und Kursleiter zeigten, wie wichtig es ist, dass die Auszubildenden die Baum- und Straucharten rasch erlernen und sie die verschiedenen Arten draussen gut kennen. Die Artenkenntnis ist somit für die Jungwaldpflege

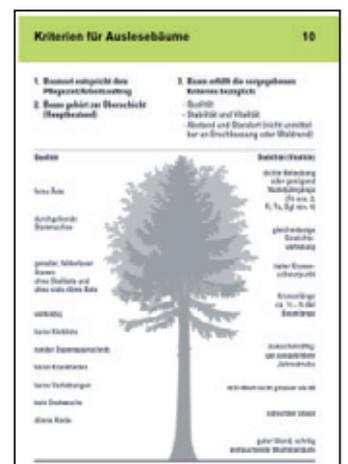
zentral. Die praktische Arbeit im Bestand fällt ihnen somit in der ganzen Zeit sehr viel leichter.

Waldbauliche Grundkenntnisse

Damit wir die Lernenden optimal auf ihre Arbeit in der Jungwaldpflege vorbereiten können, gibt es von der Bildungsstelle CODOC sehr gute Hilfsmittel. So beispielsweise die Checkkarte (Waldbau und Ökologie). Natürlich ist der Wald selbst das beste Objekt zum Erlernen dieser Arbeit. Damit die Lernenden,

den vom Betriebsleiter geplanten Eingriff auch umsetzen können, müssen sie zuerst die waldbaulichen Grundkenntnisse erlernen.

Im Jungwuchsstadium, das sind junge Bäume bis zu einer Höhe von 1,5 Metern, pflegt der Forstwart den Bestand, indem er alles entfernt, was der Entwicklung der Bäume hinderlich ist. Er regelt die Art, den Grad und die Form der Mischung und sorgt für genügend Platz, um einen qualitativ wertvollen Bestand zu erhalten. Im nachfolgenden Dickungsstadium werden die Jungbäume zum Teil noch von Kletterpflanzen und Sträuchern bedrängt. Die Konkurrenz unter den einzelnen Bäumen verstärkt sich. In diesem Stadium ist es der letzte Zeitpunkt, an dem eine entscheidende Beeinflussung der Mischung (Art, Grad und Form) möglich ist. Das Hauptziel der Dickungspflege ist demnach die Mischung zu regulieren. Das Wachstum soll auf die



Die Grafik zeigt, welche Kriterien ein Auslesebaum zu erfüllen hat (Quelle: CODOC, 2007).

Auswahl der wertvollsten Bäume konzentriert werden.

Dies bedingt, dass der angehende Forstwart erkennen muss, wie

Fortsetzung auf Seite 4 »»»»»

»»»»» Fortsetzung von Seite 3

ein Baum sich in Zukunft entwickeln und in circa 100 bis 150 Jahren aussehen wird. In der Fachsprache sprechen wir von den Z- oder Ausleseebäumen. Es sind dies diejenigen Bäume, die wir fördern wollen mit dem Ziel, dass diese, oder Teile davon, den Endbestand bilden. Die Ansprache und Auswahl der Ausleseebäume bedingt, dass die Bäume richtig angeschaut und beurteilt werden. Es ist also wichtig, dass man bei der Auslese mit einem gesunden Augenmass, Aufmerksamkeit und Sorgfalt vorgeht sowie die nötigen Grundlagen über jede einzelne Baumart mit in die Überlegungen einbezieht.

Eine positive Auslese in drei Schritten

Die positive Auslese, also das Festlegen und Fördern von Ausleseebäumen, umfasst im Wesentlichen drei Schritte:

- Die Wahl der Ausleseebäume in regelmässigen Abständen
- der Aushieb der stärksten Konkurrenten sowie
- die beiläufigen Massnahmen

Gibt es mehrere potenzielle Ausleseebäume, so versucht der Forstwart ein Raster anzulegen. Hilfreich ist dabei der Dreiecksverband, da damit der vorhan-



Fotos Joseph Borer

Forstwartlehrlinge werden im Kurs im praktischen Einsatz mit der guten Heckenpflege vertraut gemacht.

dene Raum optimal genutzt wird. In der Fachsprache verwenden wir den Begriff Endabstand (entspricht dem Kronendurchmesser ernerter Bäume). Dieser ist bei der Rotbuche 8 bis 12 Meter, bei Eichen 10 bis 14 Meter. Diese Angaben sind aber flexibel anzuwenden. Erste Priorität hat stets die Qualität und nicht der Abstand.

Die gewählten Ausleseebäume sind von anderen Bäumen umgeben. Diese Nachbarbäume können die Ausleseebäume negativ beeinträchtigen, in dem sie ihnen Raum und Licht wegnehmen. Sie werden dann Konkurrenten genannt. Diese Konkurrenten sind in einem ersten Schritt

zu bestimmen, um den Aushieb festzulegen. Damit dies auch gut gelingt, ist es wichtig zu wissen, wann der nächste Eingriff stattfinden soll. So wird im Pflegeauftrag die Eingriffsstärke definiert. Diese ist von diversen Kriterien abhängig wie unter anderem der Wuchskraft der Baumarten, der Stabilität des Bestandes, der Waldfunktion und des Standorts. Bei schwachen Eingriffen wird sicher der stärkste Konkurrent entfernt.

Beiläufige Massnahmen

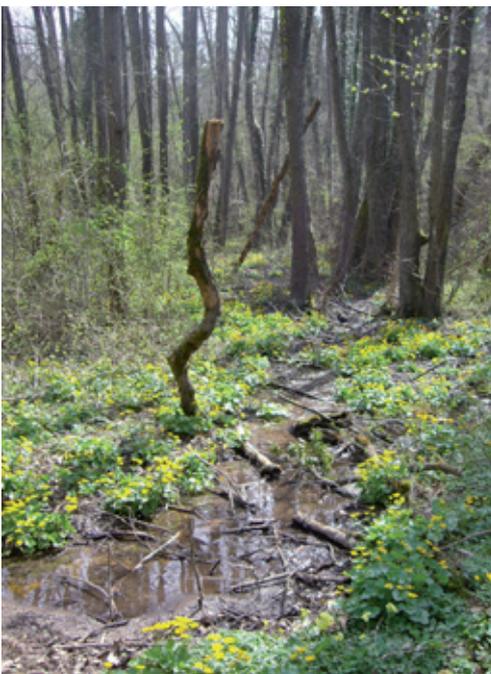
Die beiläufigen Massnahmen umfassen die Pflege des Nebenbestandes und die Förderung von seltenen Baumarten. Dieser Pflegeeingriff soll dem Wald eine stufige Struktur verleihen und die Entstehung eines lebensfähigen Nebenbestandes begünstigen. Der Nebenbestand dient der Erziehung und dem Schutz der Ausleseebäume, der Strukturierung und Stabilisierung des Bestandes und der Erhaltung der biologischen Vielfalt.

In der nächstfolgenden Entwicklungsstufe, dem Stangenholz (BHD 10 cm bis 20cm), ist die

Konkurrenz unter den einzelnen Bäumen weiterhin sehr rege. Daher begünstigt der Forstwart das Höhen- und Dickenwachstum der Ausleseebäume. Er fördert die Vitalität, Qualität und Stabilität.

Etwas falsch machen?

Eine häufig von Lernenden gestellte Frage ist, ob man in der Jungwaldpflege etwas falsch machen kann? Dies ist immer eine Definitionssache. Sicherlich wird mit der Jungwaldpflege der zukünftige Bestand festgelegt, in dem die gewünschten Baumarten gezielt gefördert werden. Ganz wichtig scheint mir zu sein, dass die gefällten Entscheidungen stets begründbar sind. Ebenso wichtig ist es, dass die Lernenden bei einem Pflegeeingriff Entscheidungen treffen. So ist es zum Beispiel nicht immer einfach, zwischen zwei schönen Ausleseebäumen einen auszuwählen und den anderen zu entfernen. Dasselbe gilt auch beim Freistellen von Ausleseebäumen. Wenn man nicht sicher ist, sollte man immer einen Eingriff machen. Daher bin ich überzeugt, dass der grösste Fehler ist, wenn man nichts macht.



Die Jungwuchspflege orientiert sich immer auch stark an dem, wie die Natur vorgeht.

»»»»» Fortsetzung von Seite 5

möglich sein. Oft sind Wegränder und Böschungen entlang von Jungwaldflächen gut besonnt und bieten daher geeignete Lebensräume für wärmeliebende Arten. In diesem Zeitraum – bis der Bestand die Böschungen wieder stark beschattet – können

zum Beispiel Orchideen blühen. Ausserdem dienen sie vielen Tier- und Pflanzenarten als Ausbreitungswege.

Geräte und Arbeitsweise

Grosse Auswirkungen auf die Fauna hat auch die Wahl des Arbeitsgerätes. Mulchgeräte schädigen die Fauna weitaus am

stärksten. Daher sollten Mulch-Einsätze an Böschungen und Wegränder nur auf den Ausnahmefall und dann auf die Vegetationsruhe beschränkt bleiben. Auch hier ist es nicht sinnvoll, alle Flächen im gleichen Jahr zu mulchen. Wie bei der Jungwaldpflege ist auch entlang von Wegen und Böschungen eine zeitliche Staffelung der zu pflegenden Flächen sehr wichtig. Denn viele Insekten legen ihre Eier im Altgras ab oder überwintern in einem ihrer Entwicklungsstadien dort (insbesondere Raupen und Puppen).

Abschliessend sei aber festgehalten, dass solche Pflegeeingriffe nicht einfach nur negativ sind, sondern sie sorgen für Gehölz freie Stellen, mehr Sonnenlicht auf dem Boden und Lücken in der Bodenbedeckung. All dies dient vielen spezialisierten Arten, die auf solche Standortverhältnisse

und Störstellen angewiesen sind.

Timing und Flächenauswahl

Zusammenfassend lässt sich also eine Fauna schonendere Jungwaldpflege erreichen durch:

- Ein richtiges Timing der Pflegearbeiten (ausserhalb der Brut- und Setzzeit)
- Eine zeitliche Priorisierung bei der Flächenauswahl: Zuerst die ökologisch weniger wertvollen Flächen pflegen
- Eine zeitliche Staffelung der Pflegeeinsätze innerhalb der betroffenen Geländekammer (nie ganze Fläche pflegen)
- Den Einsatz Fauna schonender Geräte und Maschinen.

Überall dort, wo diese Grundsätze befolgt werden, wird es die Natur sichtbar danken.



Foto Heiner Leuthardt

Die Waldrandpflege soll auf dessen Bewohner Rücksicht nehmen.

«Hätten wir nur etwas mehr gepflegt!»

Die Jungwaldpflege ist aus der Sicht des Praktikers eine unverzichtbare Tätigkeit, um die Artenvielfalt zu wahren, aber auch um einen gesunden Baumbestand zu fördern. Dies ist eine wichtige Voraussetzung, dass der Wald auch in Zukunft uns seinen nachwachsenden Rohstoff liefern kann.

Roger Sauser, Revierförster Laufen

Nach einem Nassschnee Ende Oktober stehe ich in einer Dichtung am Hang. Immer wieder hat es Nester mit Bäumchen, die alle schräg gedrückt sind. Meistens sind es Buchen, aber es hat auch seltenere Baumarten wie Kirschbaum, Linde, Eiche und Mehlbeerbaum. Augenblicklich denke ich: «Hätten wir nur etwas mehr gepflegt, so wäre das nicht passiert. Nun, es wird dort trotzdem wieder Wald geben, aber etwas von der möglichen Vielfalt ist verloren gegangen.

Widerstandsfähige Bäume

Mit dieser kurzen Einführung habe ich schon zwei Ziele der Jungwaldpflege angesprochen. Wir wollen den jungen Wald pflegen, damit Bäume und Bestände so stabil sind, dass ihnen Naturereignisse wie

Sturm, Nassschnee, Eisregen etc. keinen oder nur geringen Schaden anfügen können. Die grosse Baumartenvielfalt, die im jungen Wald noch vorhanden ist, soll möglichst nicht verloren gehen. Ohne unser Eingreifen würden die Buchen und Eschen die meisten der anderen Baumarten überwachsen und diese würden verschwinden. Den zu erwartenden Klimawandel wird ein Wald aus vielen verschiedenen Baumarten jedoch besser überstehen als ein Wald mit wenig Baumarten.

Zwei weitere Ziele der Jungwaldpflege sind: Die Qualität des Holzes aus unseren Wäldern soll möglichst gut sein, und wir wollen Bäume fördern, die vital und gesund sind. Ich nehme an, dass wir auch in 50 bis 100 Jahren



Foto A. Wyss

Jungwaldpflege: Im Blick des Forstwarts der Wald von morgen.

noch Holz verwenden werden zum Bauen der Häuser und zum Erstellen von Möbeln. Unsere Wälder sollen dann in der Lage sein, dieses Holz zu liefern.

Den Wald begreifen lernen

Auch für die Ausbildung von Forstwarten und Förstern ist die Jungwaldpflege sehr wichtig. Denn bei dieser Tätigkeit können die Vorgänge im Wald vermittelt, verstanden und eingeübt werden. Die Beobachtung der Waldentwicklung über längere

Zeiträume ist dabei sehr hilfreich.

Wenn die Jungwaldpflege vernachlässigt wird um Kosten zu sparen, so finde ich das schlecht. Denn auch in Zukunft brauchen wir den Wald als «Holzspender» und um uns zu erholen. Der Schutzwald soll uns vor Steinschlag, Hochwasser, Verunreinigung des Wassers, Trockenheit und Klima-Extremen zu schützen. Die Freude am Wald wird uns bei der Jungwaldpflege immer wieder neu motivieren!

Die Jungwaldpflege aus Sicht des Naturschutzes

Eigentlich hat es der Waldbesitzer gut: Er kann Jungwaldpflege betreiben, er muss jedoch nicht. Wenn ein Landwirt seine Wiese nicht mehr pflegt und mäht, dann wird er in wenigen Jahren keine Wiese mehr haben. Wenn der Waldbesitzer nichts mehr tut, dann hat er auch Jahre und Jahrzehnte, ja Jahrhunderte später noch Wald. Dem faulen Landwirt geht es ähnlich: auch er wird über kurz oder lang auf seinem Land Wald haben.

Dominante Buchen

Aus der Urwaldforschung wissen wir, dass in unseren Breiten ohne menschliches Zutun auf dem grössten Teil der Landfläche Buchenwälder entstehen. Diese Buchenwälder bestehen oft auch aus forstlicher Sicht aus schönen und geraden Bäumen. Auch in der Natur ist krumm und verknorzt sein nicht unbedingt ein Standortvorteil. Die Natur erweist sich in der Auslese der Z-Bäume als vorbildlich. Die Gesunden und Vitalen setzen sich durch. Die nachstossenden jüngeren Bäume bewirken, dass die Bäume in die Höhe und nicht in die Breite wachsen und sorgen für hohe astfreie Stämme, welche durchaus Wertholz liefern können.

Warum sollen wir denn Waldpflege betreiben, wenn es die Natur auch ohne uns richtet? Der eine Grund ist wohl unsere mangelnde Geduld. Die Natur lässt sich zuweilen unglaublich viel Zeit. Mit der Waldpflege wollen wir die Pionierphase verkürzen und die natürliche Auslese unterstützen. Wir entfernen beschädigte, kranke und unerwünschte Pflanzen und erziehen die Zukunftsbäume. Wir verändern die Licht- und Konkurrenzverhältnisse so, dass möglichst bald möglichst wertvolles Holz geerntet kann.

Brut- und Setzzeit beachten

Dagegen ist auch aus Naturschutzsicht nichts einzuwenden, so lange diese Jungwaldpflege nicht während der Brut- und Setzzeit durchgeführt wird und ökologisch wertvolle, aber ökonomisch minderwertige Baumarten wie Weiden oder Espen

geschont und immer wieder mal alte und tote Bäume stehen gelassen werden. Überhaupt sollte die Jungwaldpflege nicht alles erledigen, sondern soviel Arbeit wie möglich der Natur überlassen. «Auf raffinierte Weise faul soll der Förster sein», propagierte schon vor Jahrzehnten der Pionier des naturnahen Waldbaus, Professor Hans Leibundgut.

Ein zweites Ziel der Waldpflege ist die Änderung der natürlichen Artenzusammensetzung. Sowohl aus forstlicher wie auch aus naturschützerischer Sicht sind wir nicht wirklich immer zufrieden mit der Dominanz der Buche in unseren Breiten. Ökologisch wertvolle Wälder wie der Allschwiler Wald oder der Hardwald in Muttenz sind das Resultat einer seit Jahrhunderten betriebenen Waldpflege, die besonders in der Jungwaldphase intensiv und aufwändig ist. Schöne grosse Eichen gäbe es ohne intensive Jungwaldpflege kaum – die Eichen wären vor allem auf trockene und warme Standorte beschränkt, wo die



Foto Urs Chrétien

Der Biber hat auch seinen Platz bei der Jungwuchspflege.



Foto Lesly Helbling

Buchenurwald Uholka-Shyrokyi Luh im Südwesten der Ukraine.

Bäume aber klein und krüppelig bleiben.

Natürliche Standortverhältnisse berücksichtigen

Ohne Jungwaldpflege gäbe es im Baselbiet aber auch wenig Nadelholz, kaum Fichten, weniger Tannen und Föhren – wie die Eichen – bloss da, wo sie der Konkurrenz der Buche ausweichen können. Auch gegen eine

Waldpflege, welche die Änderung der natürlichen Artenzusammensetzung zum Ziel hat, bestehen aus Naturschutzsicht keine grundsätzlichen Einwände. Dies, solange die natürlichen Standortverhältnisse berücksichtigt werden und auf die Pflanzung von standortfremden Baumarten verzichtet wird. Die Naturverjüngung soll dabei wo immer möglich Vorrang haben vor der Pflanzung.

Für naturnahen Waldbau

Pro Natura wehrt sich aber dezidiert gegen die Forderung nach mehr und grösseren Nadelholzaufforstungen, welche vor allem aus Holzwirtschaftskreisen wieder lauter formuliert wird. Unsere Wälder sollen auch mit der gezielten Förderung von anderen Baumarten im Grundsatz Buchenwälder bleiben. Der naturnahe Waldbau, wie er seit Jahrzehnten bei uns betrieben wird, ist ein breit akzeptiertes Erfolgsmodell, welche sich auf lange Sicht ökologisch und ökonomisch lohnen wird. Urs Chrétien

Der Autor

Urs Chrétien ist Geschäftsführer von Pro Natura Baselland und Waldbesitzer, welcher seinen Wald nutzt und pflegt – einerseits zur Brennholznutzung und andererseits, weil er in seinem Wald Eichen, Elsbeerbäume und Speierlinge gegen die Buchendominanz zu schützen versucht.

Aus dem Waldwirtschaftsverband

Der Waldbetrieb als Dienstleister

Wir alle wissen, die finanzielle Lage unserer Forstbetriebe ist – vorsichtig ausgedrückt – nicht rosig. Betriebsleiter, Forstkommisionen, Bürger- und Bürgerräte versuchen zu optimieren, Kosten zu senken und Einnahmen zu steigern. Die Raurica Wald AG, die Firma der Waldeigentümer, versucht dabei die Waldeigentümer bestmöglich zu unterstützen.

Projekt «Leistungskatalog»

Der Waldwirtschaftsverband versucht das Gleiche. Mit unserem aktuellen Projekt «Leistungskatalog», das wir vor einem Jahr zusammen mit dem Verband der Baselbieter Bürgergemeinden begonnen haben, schaffen wir die notwendigen Grundlagen, um die Finanzen der Waldeigentümer und ihrer Forstbetriebe auf eine breitere ökonomische Basis zu stellen. Noch vor den Sommerferien werden wir den Entwurf verbandsintern diskutieren und verabschieden. An den Regionalanlässen im Herbst wird der WbB seinen Mitgliedern den Leistungskatalog vorstellen und herausarbeiten, wie er am besten umgesetzt werden kann. Ebenso wird der Katalog am Waldspaziergang für die Medien präsentiert, weiter ist ein Kurs für Waldeigentümer und Revierleiter geplant.

Die Zusammenstellung des Leistungskataloges ist nicht einfach nur eine Fleissarbeit, sondern es beginnt sich ein grundsätzlicher Wandel in der Forstwirtschaft abzuzeichnen. Bis vor wenigen Jahren war allen Forstfachleuten klar, dass fast alle Leistungen der Forstbetriebe über den Holzerlös finanziert werden. Somit wurden der Produktion von Nutzholz aller Sortimente Priorität eingeräumt. Leider sind heute die Holzerlöse nicht mehr so, dass die Betriebe damit die andern Waldleistungen finanzieren können.

Seit Jahrhunderten war die Waldnutzung immer von dem geprägt, was die Bevölkerung

brauchte. Der Gesetzgeber versuchte dabei mit Verboten, Anreizen und Gesetzen die Übernutzung zu vermeiden oder sogar gewisse Nutzungen zu verbieten. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, wo dank der Industrialisierung, dem Bevölkerungswachstum und dem Eisenbahnbau der Bedarf an Nutzholz massiv zunahm, hat der Gesetzgeber alle anderen für die Land-Bevölkerung wichtigen Nutzungen eingeschränkt oder gar verboten (Waldweide von Schweinen, Ziegen oder andern Tieren, Sammeln von Laub, Moos und Riedgras für matratzenähnliche Unterlagen, Brennholzsammeln, etc.). Diese Gesetze hatten Erfolg, weil dank ihnen auch die Schutzwaldfunktionen gestärkt wurden. Seit dann hat die Holzproduktion Vorrang.

Veränderte Ansprüche an Wald

Nun zu Beginn des 21. Jahrhunderts zeichnet sich ab, dass sich die Ansprüche der Bevölkerung an den Wald massiv geändert haben. Der Bedarf an regional produziertem Nutzholz scheint zu sinken, was an den Preisen abzulesen ist. Dafür steigen die Wünsche an die Erholungsnutzung und die Biodiversität. Nun stellen sich für uns Waldbesitzer folgende wichtige Fragen:

- Stecken wir den Kopf ins Laub oder stellen wir uns den neuen Anforderungen?
- Gehen wir in eine Abwehrposition oder versuchen wir die neuen Nutzungsansprüche konkret zu reagieren?
- Hängen wir der alten Kielwassertheorie nach oder sehen wir künftig die Forstbetriebe als Dienstleister?

Mit Leistungskatalog unterwegs in Richtung Dienstleister

Mit dem Leistungskatalog bewegen wir uns in die Richtung des Dienstleisters. Wenn ich die aktuelle Situation betrachte,

gewinne ich den Eindruck, dass sich die meisten Waldbesitzer bzw. Betriebe für die zukunfts-gewandten Antworten bereits entschieden haben.

Doch, was macht den typischen Dienstleister aus? Dienstleister machen nur das, was bestellt und auch bezahlt wird. Das heisst für jede Dienstleistung, ob Jungwaldpflege, ob Wegunterhalt, ob Neophyten entfernen, ob Informationstafeln erstellen, ob Wege absichern, etc. braucht es einen Besteller, der gewillt ist, diese Leistung auch zu bezahlen. Dieser Besteller kann der Kanton, die Einwohnergemeinde, ein Naturschutzverein, ein Holzhändler, ein Energieunternehmen, ein Privater oder auch die Bürgergemeinde sein.

Wie dies möglich ist, zeigt das Forstrevier Baden mit dem Stadtförster Georg Schoop beispielhaft. Seit zehn Jahren setzt er auf die Karte Dienstleistungen und hat damit sehr positive Erfahrungen gesammelt. Vor allem gelingt es ihm und seinem Team auch neue Dienstleistungen anzubieten und durch Sponsoren aus der Umgebung Arbeiten finanzieren zu lassen. Zur Illustration ist seine Dienstleistungsübersicht hier abgebildet.

Damit wir den Wandel vom reinen Produktionsbetrieb zum Dienstleistungsanbieter vollziehen können, braucht es:

Produkte	Bürgerhaus OBG	Einwohnerkom EG	Besitzerverein	Kanton und Bund	Gemeinden	Energieholzkäufer	Elger	Forstbetriebe	RMZ	Immobilienanbieter	Forstfachgruppen	Maler	Forstbetriebe	Pläcker	Quartiervereine	Dörfervereine	Andere
Naturschutz																	
Reservate																	
Atholtsrain																	
Sichte Wälder																	
Nass- und Trockenstandorte																	
Waldränder																	
Lebensräume																	
Pioniergehölze																	
Totholz																	
seltene Baumarten																	
Naturdenkmäler																	
Holzproduktion																	
Furnierholz																	
Sägeholz																	
CO ₂ -Zertifikate																	
Industrieholz																	
Energieholz																	
Erholung und Freizeit																	
KTII-Wege																	
Wegeweiser																	
Rastplätze, Bänke																	
Vita-Parcours																	
Running- & Walking Trail																	
Kosmetische Schlagschneidung																	
Waldführungen, Events																	
Wald- und Holzprodukte																	
Audioguide																	
Umwertung																	
Benefiz-Waldnachströme																	
Leistungen für Dritte																	
Beförderung																	
Leitung STOK																	
Hilfsleistungen																	
Jungwälderpflege																	
Naturschutzarbeiten																	
Betriebsberatungen																	
Garten-, Parks, Rodungen																	
Vermahlung Werkhof																	
Pachtland																	

Quelle: Stadtförstamt Baden

- ein Umdenken von uns allen;
- eine genaue Kenntnis der Dienstleistungen, die wir bereits erbringen;
- auch eine Offenheit gegenüber neuen Dienstleistungen.

Vom Forst- zum Waldbetrieb?

Am Umdenken können wir täglich arbeiten, denn wir können mit Kollegen diskutieren und austauschen. Vielleicht wäre dazu sogar die Umbenennung vom Forst- zum Waldbetrieb ein erster Schritt. Mit dem Leistungskatalog kennen wir bald unsere Dienstleistungen genau und wissen auch, was sie uns kosten. Mit unserer Kreativität und unserem Ideenreichtum können wir sicher noch viele neue Dienstleistungen entwickeln, die helfen, den Wald nachhaltig zu bewirtschaften und unsere Betriebsrechnungen zu verbessern.

Andres Klein
Präsident Waldwirtschaftsverband beider Basel

Regionaler Vermittler von Holz in allen Sortimenten

«Wir sind der grösste Vermittler von Holz in allen Sortimenten in der Nordwestschweiz», verkündet der Geschäftsführer der Raurica Holzvermarktung AG, Michael Tobler. Die Wurzeln des Unternehmens gehen in das Jahr 2003 zurück mit der Gründung der HZN AG durch den Waldwirtschaftsverband beider Basel (WbB). Ziel war damals, das zersplitterte Holzangebot der unzähligen Waldbesitzer zu bündeln und es damit für die Holzabnehmer attraktiver zu machen.

Zusammenführung 2011

Die HZN AG arbeitete eng mit der Raurica Waldholz AG, die das Holzkraftwerk Basel mit Energieholz belieferte. Veränderte Rahmenbedingungen, aber auch die verschiedenen Berührungspunkte der beiden Firmen in ihrer Tätigkeit führten dazu, dass diese zu einer Firma zusammengeführt wurden, die neu als Raurica Holzvermarktung AG auf dem Markt auftritt. Die 2011 beschlossene Zusammenführung wurde im vergangenen Jahr abgeschlossen.

«Die Firma ist ein Unternehmen der Waldbesitzer aus der Region Nordwestschweiz, insbesondere von Basel-Stadt und Baselland,



Das Team der Raurica Holzvermarktung AG, von links: Roman Wettstein, Bereichsleiter Stamm- und Industrieholz, Yvonne Schäublin, Verkaufsadministration, Michael Tobler, Geschäftsführer Raurica Wald und Raurica Holzvermarktung AG, Martina Jeger, Rechnungswesen, Personal, Administration und Nain Martinez, Bereichsleiter Energieholz.

sowie dem dem solothurnischen Schwarzbubenland und dem aargauischen Fricktal. D.h. an ihr sind öffentliche wie private Waldbesitzer beteiligt, die über rund 30'000 Hektaren Wald verfügen.

Die Raurica Holzvermarktung AG ist ein Tochterunternehmen der Raurica Wald AG, welche mit ihren verschiedenen Aktivitäten die

grösste Energieholzanbieterin und Holzvermarktungsorganisation der Nordwestschweiz ist.

Aktien für innovative Projekte

Mit verschiedenen Projekten fördert sie den Holzabsatz, so u.a. mit dem Vorbereitung eines modernen Verarbeitungscenters für Buchenholz. Die Finanzierung erfolgt über attraktive Aktien mit

einem Nennwert von 500 Franken. Angeboten werden sie für 600 Franken, wobei der Buchwert aktuell bei 650 Franken liegt.

Weitere Auskünfte:

Michael Tobler, Geschäftsführer Raurica Holzvermarktung AG
Tel.: 061 922 04 64
michael.tobler@rauricawald.ch
www.rauricawald.ch

Wertschöpfung in den Wald bringen



hrl. Mit dem Wald und dem Holz fühlt sich Roman Wettstein, der seit Juni 2013 in der Raurica Holzvermarktung AG arbeitet, eng verbunden. Der Badener bildete sich zum Forstwart aus und bestand berufsbegleitend die Berufsmatur. Nach einer ersten Arbeitsphase trat er 2010 in die Försterschule Lyss ein, die er mit dem Abschluss Förster HF abschloss. «Ich bin kein ‚gestudierter‘ sondern ein Praktiker», gibt er selbstbewusst schmunzelnd zu Protokoll.

Seine Nähe zur Arbeit im Forst sieht der Bereichsleiter Stamm- und Industrieholz als einen grossen Vorteil. So kennt er die Be-

dürfnisse und Anliegen und kann zugleich beim Vermarkten des anfallenden Holzes zu optimalen Preisen helfen. «Das erfordert von beiden Seiten Flexibilität, die sich lohnt.» Dank den grösseren Holzmengen wird das Angebot zusammengefasst und für nationale und internationale Kunden attraktiver gemacht.

«Unser Bestreben bei der Holzvermarktung AG ist es, möglichst viel Wertschöpfung in den Wald zu bringen.» Dank der guten Vernetzung und der Nähe sowohl zum Holzanbieter, d.h. den Forstrevieren, vertreten durch die Förster und den Abnehmern, wie Sägereien, handle er wie eine Drehscheibe, die laufend das angebotene resp. gesuchte Holz vermittelt und für eine grösstmögliche Versorgungssicherheit sorgt.

Aufgewachsen in Land mit viel Holz



hrl. Das Studium führte den in Honduras aufgewachsenen Nain Martinez nach Europa und die Liebe in die Schweiz. «Ich bin in einem Land mit viel Holz und einer starken Forstwirtschaft aufgewachsen.» Und das Holz faszinierte ihn. Daher absolvierte er einen ersten Teil seines Studiums zum Forstingenieur in Honduras, den zweiten Teil im benachbarten Freiburg im Breisgau.

Der mit einer Zürcherin verheiratete Bereichsleiter Energieholz ist glücklicher Vater von zwei Kindern. Nach dem Studienabschluss arbeitete er bei Schilliger Holz AG in Küssnacht a. Rigi im

Bereich Rundholzeinkauf. Dabei hatte er auch Kontakt zu der Raurica Holzvermarktung AG.

Seit April 2013 befasst sich der Nain Martinez mit dem Energieholz, das in Holzkraftwerken verwertet wird. Dazu gehört Hackholz aus dem Wald, zu wertendes Holz, das beim Gartenbau anfällt, Altholz, Sägereischnitzel, Sägemehl und -späne. Dieses vermittelt er an kleinere, mittlere und grosse Anlagenbetreiber und koordiniert die Aufbereitung und Lieferung. Wichtig ist die gute Qualität des angelieferten Materials die laufend kontrolliert wird. Nain Martinez ist überzeugt, dass die Holzenergiebranche ihr Potenzial noch nicht ausgeschöpft hat, «dementsprechen fördert die Raurica den Absatz des Energieholzes.»

Aktuelles vom Holzmarkt

Vielbeachteter 18. Wertholzverkauf in Gempen



Roman Wettstein präsentiert den Förstern die erzielten Verkäufe.

Dieses Jahr wurde der traditionelle Wertholzverkauf in Gempen zum 18. Mal durchgeführt. Was einst als kleiner regionaler Verkauf begann, ist heute Schweiz weit einer der angesehensten Wertholzverkäufe. Die Idee hinter der Submission ist die Filets resp. besten Stämme der Region einer europaweiten Käuferschaft zu präsentieren und dementsprechend hohe Preise zu erzielen.

Rund zwei Prozent Wertholz

Nur ca. zwei Prozent der jährlich geschlagenen Holzmenge kann als Wertholz klassiert und verkauft werden. Dabei müssen folgende Qualitätskriterien erfüllt werden:

- grosse Durchmesser (mind. 40 cm),

- astfreie und gerade Stämme,
- regelmässiger Jahrringaufbau
- gesundes Holz.

Dazu gelten auch hier die Gesetze des Marktes, auf dem zurzeit im Bereich des Wertholzes vor allem dunkle Hölzer sowie Raritäten und Spezialitäten eine grosse Rolle spielen. Um Wertholz zu produzieren, ist eine nachhaltige Waldpflege wichtig. Weiter spielen natürlich auch abiotische Faktoren wie Standort des Baumes, die Exposition und die Meereshöhe eine entscheidende Rolle.

Rohstoff für edle Objekte

Generell werden Werthölzer entweder zu hochwertigen Möbeln, Musikinstrumente oder Furnieren weiterverarbeitet. Die Furniere werden vor allem im Innenausbau für Autos, als Deckblätter von Brettschichtholz oder als Dekor in Luxusbars oder Hoteleingängen eingesetzt.

Am diesjährigen Wertholzverkauf in Gempen, wurden gesamt 242,88 m³ hochwertiges Laub- und Nadelholz aus den Kantonen Solothurn, Baselland und Jura präsentiert. Die Spezialität des Verkaufs ist der geriegelte Bergahorn. Des Weiteren werden auch traditionsweise Esche, Eiche, Nussbaum, diverse Buntlaubhölzer (Linde, Ulme etc.), Fichte, Tanne und Douglasie präsentiert.

Bergahorn mit Spitzenresultat

Die Ergebnisse des diesjährigen Verkaufes sind sehr zufriedenstellend. Der höchst bezahlte Stamm, ein Bergahorn (geriegelt), stammte aus dem Forstrevier Arlesheim-Münchenstein und wurde mit 7894 Franken/m³ verkauft. Der Gesamterlös des Stammes ergab bei einer Masse von 1,58 m³ einen Betrag von 12'472 Franken. Drei weitere Ahorne, aus den Regionen Laufen, Delémont und Tavannes wurden für über 4'800 Franken/m³ verkauft. Der beste Nussbaum, aus der Region Ittingen, wurde für 2555 Franken/m³ verkauft. Das Angebot von 242,88 m³, resp. 202 Stämme, konnte mit einem hohen Durchschnittserlös von 518.74 Franken verkauft werden.

Holzmarkt sucht Laubholz

Die Nachfrage nach Laubholz ist immer noch ungebremst hoch. Durch günstige Transporte nach Fernost und der schlechten Witterung in Europa wird viel Holz exportiert resp. zu wenig eingeschlagen. Dies führt zu einer Unterversorgung der Europäischen Laubholzsägewerke.

Es gibt leichte Anzeichen für ein Sommerloch in der Schweiz und Europa. Die Raurica Holzvermarktung möchte deshalb Privatwaldbesitzer, die Bürgergemeinden sowie Stiftungen etc. motivieren Holz einzuschlagen. Die Holzvermarktung verfügt über sichere und aufnahmefähige Absatzkanäle.

Achtung Borkenkäfer

Durch die warme Witterung wurden bereits die ersten Borkenkäfernesten gefunden. Falls Sie in Ihrem Wald befallene Bäume haben, motiviere ich Sie, diese zu schlagen und anzumelden. Bei grösseren Mengen bitte ich um eine Kontaktaufnahme Ihrerseits, um die Längen und somit die Kunden vorzubestimmen.

Roman Wettstein

Kontakt

Raurica Holzvermarktung AG, Grammetstrasse 14, 4410 Liestal, Tel. 061 922 04 62, Roman Wettstein



Die «Filetstücke» liegen für die Käufer bereit. Der Revierförster des Forstreviers Arlesheim, Fredi Hügi, mit dem teuersten Stamm (r.)

Aus dem Waldwirtschaftsverband

Aktuelles aus der OdA Wald

Basler Berufs- und Weiterbildungsmesse 2014

Die fünfte Basler Berufs- und Weiterbildungsmesse findet vom 23. bis 25. Oktober in der Messe Basel «Rundhofhalle» statt.

Qualifikationsverfahren Forstwärte EFZ

Anfangs April 2014 beginnt das diesjährige Qualifikationsverfahren (QV) innerhalb der OdA Wald BL/BS/SO. Aufgrund der Doppelklasse im dritten Lehrjahr werden voraussichtlich 30 Lernende die Lehrabschlussprüfung bestreiten. Wir wünschen den Absolventen viel Erfolg für das bevorstehende QV. Die Lehrabschlussfeier wird am 2. Juli 2014 in Liestal stattfinden.

Organisationsreglement der OdA Wald BL/BS/SO

Die regierungsrätliche Lehrlingsausbildungskommission (LAK) wurde per Ende des Schuljahres (2012/2013) aufgelöst. Die Aufgaben und Kompetenzen der LAK werden an die BBK der OdA Wald BL/BS/SO übertragen und mittels Leistungsvereinbarung definiert.

Aufgrund dieser Änderungen musste das Organisationsreglement der OdA Wald BL/BS/SO angepasst werden. Das revidierte Organisationsreglement wurde nun von den beiden Trägerverbänden (WbB und BWSO) unterzeichnet und kann unter www.bwso.ch/de/oda_wald_bl_bs_so/ heruntergeladen oder bei der Geschäftsstelle bezogen werden.

Berufsbildnertagung der OdA Wald BL/BS/SO

Die Berufsbildnertagung der OdA Wald BL/BS/SO findet am Dienstag, 29. April 2014 im Tagungszentrum Wallierhof in Riedholz (SO) statt. Wir bitten Sie, allfällige Anträge bis zum 15. April 2014 schriftlich an die Geschäftsstelle der OdA Wald BL/BS/SO einzureichen.

Im fachlichen Teil der Berufsbildnertagung werden interessante Referate und Übungen zum Thema Leistungs-Beurteilung und Fach-Instruktion von Lernenden angeboten.

Termine OdA Wald BL/BS/SO

- Der Kurs- und Prüfungskalender 2014 wurde im Dezember 2013 verschickt und kann unter (www.bwso.ch/de/oda_wald_bl_bs_so/Newsletter oder www.partnerimwald.ch/oda-wald/index.html) heruntergeladen werden.
- 29. April 2014: Sitzung Gesamtkommission in Riedholz
- 20. August 2014: Sitzung Berufsbildungskommission in Liestal

Kontakt

Geschäftsstelle OdA Wald
c/o Kaufmann und Bader GmbH
Hauptgasse 48
4500 Solothurn
Tel. 032 622 30 50
Mail: geri.kaufmann@kaufmannbader.ch



Foto Franz Schweizer

Positive Bilanz der ersten 16 Monate Ameisenzeit

30 engagierte Ameisengötten und -göttin sowie über 500 gemeldete Ameisennester sind zwei Stichworte zur positiven Bilanz von Ameisenzeit. Diesen Erfolg können die Initianten bereits nach erst 16-monatiger Tätigkeit rapportieren. «Beigetragen zu dieser überraschen hohen Zahl haben einerseits die Ameisengötten und -göttin mit ihrem grossen Einsatz. Andererseits haben einige Förster freiwillig an einem Pilotversuch teilgenommen, bei dem sie die Bauten über das forstliche Erfassungssystem für Holzla-

ger per Smartphone in eine Datenbank meldeten», schreibt die Lenkungsgruppe von Ameisenzeit im ersten Jahresbericht.

Mit zum Erfolg beigetragen haben aber auch die Projektleiterin Isabelle Glanzmann sowie ihre Stellvertreterin Christine Arnold. Auf sie wie auf alle Beteiligten wartet beim auf zehn Jahre ausgelegten Projekt noch viel Arbeit, wobei zusätzliche Mittel zur Erfüllung der Aufgaben dringend erforderlich sind. Weitere Infos unter: www.ameisenzeit.ch

Personelles

Alles Gute, Charles Ritter



Foto Markus Lack

Charles Ritter, langjähriger Mitarbeiter des Forstreviers Allschwil/vorderes Leimental, wurde per Ende Dezember 2013 pensioniert. Der Elsässer kam 1977 zuerst als Mitarbeiter für Schlagräumungs- und Pflanzarbeiten bei

der Bürgergemeinde Allschwil zu temporären Einsätzen.

Unter dem jetzigen Revierförster Markus Lack arbeitete er dank seinem geschickten Umgang mit Maschinen als Fahrer des Rückefahrzeugs. Charles Ritter arbeitete vor allem in den Wintermonaten im Wald, im Sommer führte er seinen Bauernbetrieb in Neuweiler (F).

Die Bürgergemeinde Allschwil und das gesamte Forstteam wünscht dem rüstigen Rentner für die Zukunft gute Gesundheit und viel Lebensfreude.

Adrian Amsler,
Stv. Betriebsleiter Forstrevier
Allschwil/vorderes Leimental

Herzlichen Dank!

Wir begrüssen unsere neuen Gönnermitglieder:

- Forstbetriebsgemeinschaft Thierstein Mitte Breitenbach
- Daniel Freivogel Ormalingen

Unterstützen Sie den Waldwirtschaftsverband beider Basel bei den neu übertragenen Berufsbildungsaufgaben und werden Sie Gönnermitglied. Weitere Informationen unter: www.partnerimwald.ch

Jubiläumsbänke der Basellandschaftlichen Kantonalbank

2014 feiert die Basellandschaftliche Kantonalbank (BLKB) ihren 150. Geburtstag mit verschiedenen Festivitäten und mit nachhaltigen Geschenken für die Bevölkerung und die Wirtschaft der Region. Dazu gehören 150 Sitzbänke für Spaziergängerinnen und Spaziergänger, und fünf Rastplätze in den fünf Bezirken des Baselbiets.

Remo Ponti, BLKB



Fotos BLKB

150 Bänke für 150 Jahre Basellandschaftliche Kantonalbank.

Zu Beginn der Sechzigerjahre des 19. Jahrhunderts hatte der Kanton Basel-Landschaft mit grosser Geldknappheit zu kämpfen. Die finanziellen Ressourcen der städtischen Bankenwirtschaft flossen in den aufkommenden Eisenbahnbau. Privatpersonen war es kaum mehr möglich, an Kredite zu gelangen, ohne Wucherzinsen in Kauf nehmen zu müssen. Die schwierige Situation veranlasste im Jahr 1864 das kantonale Parlament dazu, eine Kantonalbank zu gründen. Der Kanton stattete die Bank bei ihrer

Gründung mit einem Grundkapital von einer Million Franken aus. Innert vier Jahren erhöhte sich die Bilanzsumme von 1,6 auf 7,2 Millionen Franken.

Stark im Baselbiet

Heute sind es rund 20 Milliarden Franken. Die BLKB ist heute die Bank mit den meisten Kunden und Niederlassungen im Baselbiet, sie ist führend im Hypothek- und Firmenkundengeschäft. Und die BLKB ist frei von Skandalen, denn sie macht nur Geschäfte, die sie versteht.

Neben diversen Festlichkeiten, zu denen am 13. September ein Konzert für Jugendliche mit einer BLKB-StuCard und der BLKB-Tag für die ganze Bevölkerung in der Grün 80 am 14. September gehören, will die BLKB auch bleibende Spuren hinterlassen.

- Läuelfingen, Schlossbänkli, (Bezirk Sissach)
- Lausen, Stockholden (Bezirk Liestal)
- Reinach, Leiwald (Bezirk Arlesheim)
- Nenzlingen, Blattenpass (Bezirk Laufen)

150 BLKB-Bänke im Baselbiet

Im Jubiläumsjahr 2014 stellt die BLKB 150 Bänke in allen Gemeinden des Kantons Basel-Landschaft auf. Die Standorte der Bänke wurden von der BLKB in Zusammenarbeit mit dem Verein Wanderwege beider Basel und mit den Landbesitzern ausgewählt.

Fünf Rastplätze im Baselbiet

In jedem Bezirk des Kantons wird ein bestehender Rastplatz zum BLKB-Rastplatz umgestaltet. Die Rastplätze werden an folgenden Standorten eingerichtet:

- Waldenburg, Waldweid (Bezirk Waldenburg)

Erlebnisraum Wald

2007 startete das Forstrevier Oberer Hauenstein das Projekt Erlebnisraum Wald. Das Projekt richtet sich an Kindergärten und Schulen der Region. Sein Ziel ist es, die junge Generation für einen respektvollen Umgang mit der Natur zu sensibilisieren.

Die Initianten möchten den Kindern und Jugendlichen aufzeigen, welche Aufgaben der Lebensraum Wald erfüllt und bieten ihnen in Begleitung von Fachpersonen abwechslungsreiche und spannende Einblicke. Die BLKB unterstützt das Projekt über die nächsten fünf Jahre als Hauptsponsorin.



Kindern und Jugendlichen den Wald näher bringen.

Nächste Waldnachrichten

Für den Besucher des Waldes, der dort Erholung sucht, Sport treibt, Waldfrüchte einsammelt oder einfach an einem lauschigen Ort die Beine baumeln lässt, ist sich meist nicht bewusst, dass sich verschiedene Behörden, Organisationen für den Wald und seinen zukunftsorientierten Erhalt

einsetzen. Dabei gibt es unterschiedliche Zuständigkeiten und Aufgaben.

Die Juni-Ausgabe der Waldnachrichten wird dem Leser einen Einblick geben, zu Fragen wie: Wer ist zuständig? Oder: Wer macht was im Wald?

Agenda

- 9.-14. September Holzhauei-Weltmeisterschaft, Brienz
www.brienz2014.ch,
www.brienzerholzfaellertage.ch,
www.holzereimeisterschaft.jimdo.com
- 23.-25. Oktober Basler Berufs- und Weiterbildungsmesse

Vorschau 2015

- 10.-14. September Waldtage des Försterverbandes beider Basel in Arisdorf

Impressum: Redaktion: Heiner Leuthardt, Leuthardt+Partner, Kägenhofweg 2/4, 4153 Reinach, Tel.: 061 712 05 15, Fax: 061 712 05 16, Mail: heinerleuthardt@bluewin.ch; Guido Bader, Amt für Wald; Maja Schneider, Waldwirtschaftsverband; Isabelle Rihm, Waldwirtschaftsverband; Markus Lack, Försterverband • Gestaltung: Heiner Leuthardt, Reinach • Druck und Versand: Verlag Basel-Landschaft • Papier: gedruckt auf Recy Star, 115 g/m² • Kontakte: www.wald-basel.ch, www.partnerimwald.ch, www.foersterverband.ch